

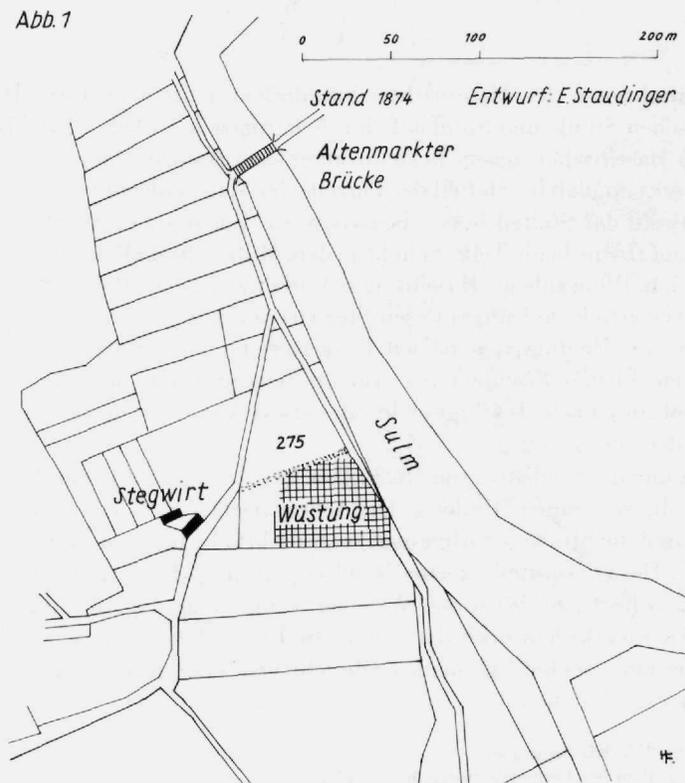
Verschollene Orte an der Unteren Sulm

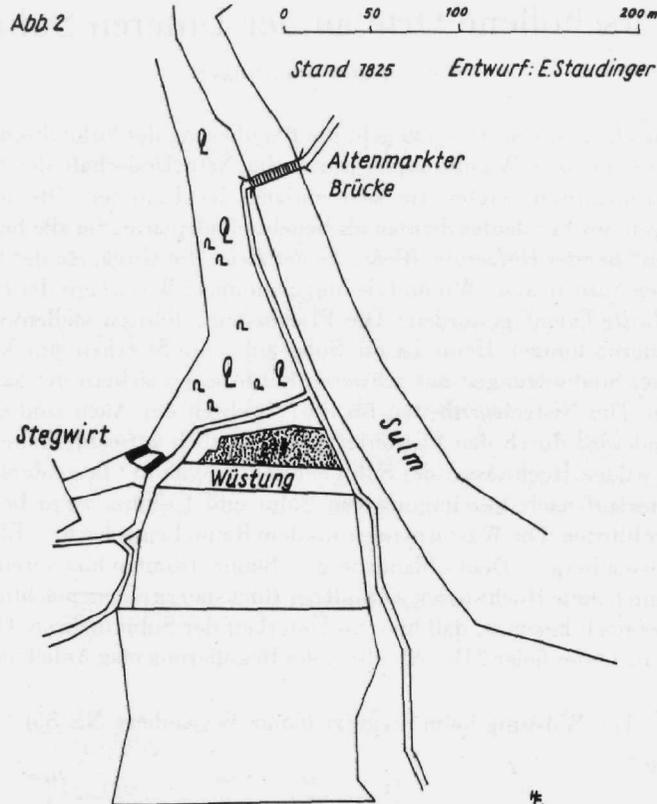
Von Eduard Staudinger

Nach jahrzehntelangen Arbeiten geht die Regulierung der Sulm ihrem Ende zu. Vorbei ist es mit den Wanderungen durch die Naturlandschaft der Sulmauen, besonders romantisch zeigten sie sich entlang der Flußufer. Die natürlichen Aufstauungen des Flußlaufes dienten als beliebte Badeplätze. Sie alle besaßen ihre Eigennamen: *Bei der Hölzernen Wehr, An der Reit, Am Gieß, An der Sandbank, Bei der Alten Sulm* u. a. m. Wo sind sie hingekommen? Was ist aus der *Pözl-Lahn* und dem *Golli-Tumpf* geworden? Die Fischersteige führten stellenweise durch richtigen Uferdschungel. Heute ist die Sulm auf weite Strecken eine kanalisierte Wasserrinne. Steinsetzungen aus schweren Felsbrocken sichern die kahlen Uferböschungen. Die Nistgelegenheiten für die Vogelwelt der Auen sind dahin. Der Fischbestand wird durch den Fischereiverein künstlich aufrechterhalten.

Sind die wilden Hochwässer der Sulm endgültig gezähmt? Besonders arg waren sie am Unterlauf nach Vereinigung von Sulm und Laßnitz, wenn beide Flüsse Hochwasser führten. Die Wassermassen aus dem Raum Leutschach — Eibiswald — Wies — Schwanberg — Deutschlandsberg — Stainz strömten hier vereint der Mur zu. Führte auch diese Hochwasser, schwoll der Rückstau zu einem mächtigen See an. Wem war es noch bekannt, daß hier am Unterlauf der Sulm mehrere Ortschaften dem Fluß zum Opfer fielen? Der Abschluß der Regulierung mag Anlaß sein, ihrer zu gedenken.

Die Wüstung beim Stegwirt (Gmd. Seggauberg Nr. 55)





Nach Überschreiten der Altenmarkter Sulmbrücke trifft man linker Hand im Zwickel zwischen Straße und Sulm auf eine Ackerparzelle.¹ (Abb. 1) Ihr Besitzer, Herr Johann Haselbacher, besser bekannt unter dem Namen „Stegwirt“, machte darauf aufmerksam, daß im Südteil der Parzelle der Mais schlechter gedeihe als im Nordteil, obwohl der Südteil besser bewässert sei. Ein brauner Streifen wie von einem Bachlauf trenne beide Teile. Schuld an dem Mißwuchs sei Bauschutt, der dort seicht unter dem Pflug anliege. Haselbachers Vorfahren hätten etliches Baumaterial aus dem Acker geholt und im Anwesen Stegwirt verbaut.

Herr Inspektor Heidinger, seinerzeit Bürgermeister von Seggauberg, fand auf dem Acker ein kleines Flachbeil aus grünem Serpentin, das der kümmerlichen Querdurchbohrung nach als Uhrgewicht oder etwas Ähnliches in zweiter Verwendung gestanden sein könnte.

Die Befragung der Riedkarte von 1825 (Abb. 2) gab Aufschluß über die Ursache des merkwürdigen braunen Streifens.² Die Ackerparzelle Nr. 275 war ursprünglich viel kleiner, und die Straße zur Altenmarkter Sulmbrücke führte durch die heutige Parzelle 275. Deren Nordteil ist eine Waldrodung des 19. Jahrhunderts. In der Altparzelle 275 liegt eine Wüstung. Welchen Namen mag die Siedlung getragen haben? In Altenmarkt lebt noch die mündliche Überlieferung, zwischen Stegwirt und Sulm sei ein „Schloß“ gestanden (Bericht von Frau Raab, insg. Voberl in Altenmarkt).

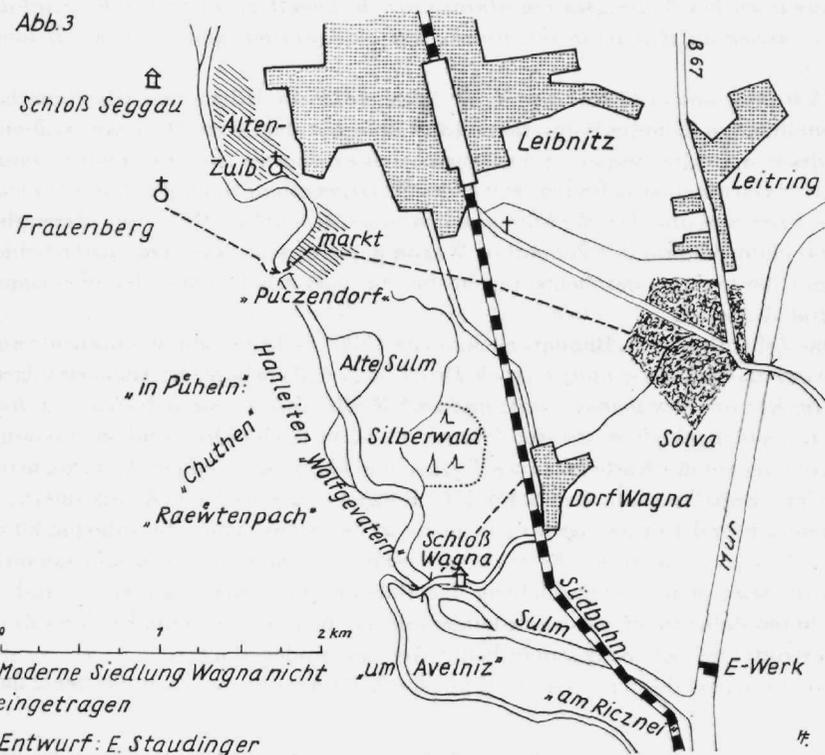
¹ Ackerparzelle 275, KG Seggauberg.

² FK, Katastral-Plan der Gemeinde Seggauberg (1825).

Die Han-Leiten und Han-Wiesen

Wandert man vom Stegwirt flußabwärts, so heißt der Berghang, der westwärts den Wanderer begleitet, die Hanleiten. Auf ihrem südlichen Teil liegt die Waldparzelle 259, dem bischöflichen Gut Seggau gehörig. In ihr befinden sich am östlichen Bergfuß die Reste eines seggauischen Ziegelofens.³ Die Riedkarte von 1825 weist die gesamte Fläche am Ostfuß der Hanleiten vom Stegwirt südwärts bis ans Ende der Leiten noch als eine einzige Wiesenfläche aus, eben die „Han-Wiesen“. Heutzutage trägt die Flur Hanwiesen zum Großteil Ackerflächen.

Neuerdings will man die Schreibung *Hahnleiten* und *Hahnwiesen* einbürgern, weil man meint, der Name käme von den Hähnen des Niederwildes, besonders den Fasanhähnen. Die Seckauer Lehenbücher wissen besser Bescheid.⁴ Sie berichten: *Kaspar Han hat enphangen sein lehen cze Grecz... Item ainen akcher in der Scheiben cwischernn den wassernn. Item ain leitten, stost hinden an den hof ze Puczendorff bei Leibnitz.*⁵ Die Familie Han ist nachweisbar bis 1459 im Besitze dieser Lehen.⁶ Die Eintragung vom 31. Jänner dieses Jahres lautet: *Herr Achacz Han hat im und seinen erben emphangen ainen hof gelegen bei Leibentz, genant der Putzenhof. Item ein hofstat dabei gelegen. Item ain leyttten, die stost hinden an den hof. Item einen akcher in der Scheyben zwischen der wesser.* Zur selben Zeit besaß die Familie Han auch Salzburger Lehen in *Obern und Nydern Varempach*, zu



³ Wie Anm. 2, Bauflächen 45, 46.

⁴ A. Lang, Die Lehen des Bistums Seckau. Beiträge zur Erforschung steir. Geschichtsquellen, 42/1931 (= SeL).

⁵ SeL, Nr. 144/2.

⁶ SeL, Nr. 144/3—5.

Nesselpach, am Schöneck . . . alles in Leybenczer pfarr . . . gelegen.⁷ Die Familie Han war also in den Büheln, die das rechte Ufer der Unteren Sulm begleiten, umfangreich begütert. Zwei Frauen dieser Familie verkaufen am 4. Feb. 1468 an den Seckauer Bischof Besitzungen zu Nieder- und Oberfahrenbach, Schöneck, Altenmarkt, Greut (Rettenbach und Rettenberg) und Tuttenbach.⁸ Die Waldparzelle auf der *Hanleiten* ist heute noch im Besitz der bischöflichen Gutsverwaltung. In den Flurnamen Hanleiten und Hanwiesen lebt ein alter Inhabername weiter.

Jedoch, wo liegt Putzendorf bzw. der Putzenhof, wo die Hanleiten *hinden anstost*? Sowohl das Nordende als auch das Südende der Flur schauen zu einer Straße und zu einer Brücke, sie kann sowohl da als auch dort bei einem Anwesen hinten anstoßen. Um diese Frage zu klären, muß zunächst die Lage von *Wolfgevatern* festgestellt werden.

Wolfgevatern

Joseph von Zahn vermerkt in seinem Ortsnamenbuch (S. 508): *Wolfsguatern*, südlich Leibnitz, sicher die Gegend am rechten Sulmufer an der Brücke, die aus dem Leibnitzer Felde auf die Höhe von Aflenzen führt (Abb. 3).

Das Seckauer Bistumsurbar von 1591 bestätigt diese Ortsangabe. Es beschreibt den bischöflichen Grundbesitz und zählt u. a. auf: *die Aue vnderhalb der Haanwiesen bey Wolfsgfattern, daraus ain Wißmadt gemacht worden, vnd die Underthonen zu Altenmarckht, welche auf wollgefallen umb järlichen Bstand innhaben.*⁹

Wolfsguatern erscheint schon im Jahre 1322 im Urbar des Salzburgerischen Vizedomantes Leibnitz.¹⁰ Im Jahre 1369 übergibt der letzte Herr von Leibnitz, Friedrich der Alte, seinem Schwiegersohn *Weykcharten von Pollnhaime* seinen Besitz.¹¹ Darunter ist zu finden: *Item dats Wolfgevatern vier hofstet und ain mühl. Item ainen zehenten bey der Sulb und denselben zehenthof.* Mit diesem Zehenthof an der Sulm könnte der Zehenthof Wagna gemeint sein, aus dem später Schloß Wagna hervorging, das heute nur mehr ein Bauernhof neben der ehemaligen Wagna-Mühle ist.

Das Zehentbuch des Bistums Seckau von 1380 bis 1397 zählt Weinzehente auf: *Item der zehent, der da leit in den Puheln . . .* Als nähere Ortsangaben folgen: *. . . am Riczney und umb Avelnitz und umb Wolfgevatern und umb Newrayt. Item am Raewtenpach. Item an der Chuten.* U. a. m.¹² Die Orte sind in moderner Schreibung auf der Karte leicht wiederzufinden (Abb. 3). In einem Atemzug nennt man die Bühel am rechten Sulmufer: Retznei — Aflenzen — *Wolfgevatern*. . . Rettenbach und Kötten liegen nicht mehr an der Sulm, daher die Interpunktion. Unter *Newrayt* scheint sich *Rettenberg* zu verbergen. Neurath im Sausal kann nicht gemeint sein, denn es liegt nicht in den Büheln. Die Zehente im Sausal sind im erwähnten Zehentbuch gesondert aufgezählt. Ist *Wolfgevatern* die Häuserzeile im Südostzipfel der KG Seggauberg beim Anwesen Kodolitsch?

Am 20. Jänner 1433 reversiert *Fridreich von Polhaym* *gesessen zu Leybencz* dem

⁷ A. Lang, Die Salzburger Lehen in Steiermark bis 1520. I. Teil. Beiträge zur Erforschung steir. Geschichtsquellen, 43/1937 (= SaL), Nr. 214/1—3.

⁸ SeL, Nr. 144/5 nota.

⁹ Urbarium des Bistums Seckau (1591) fol. 3a im Ordinariatsarchiv in Graz.

¹⁰ StLA, Hss. Nr. 1157.

¹¹ SaL, Nr. 322/10.

¹² Zehentbuch des Bistums Seckau 1380—1397 im Ordinariatsarchiv in Graz.

Erzbischof von Salzburg den Empfang seiner Lehen.¹³ Darin kommen sowohl *die mühl ze Wägnach mit irer zugehörung* als auch *zu Wolfsguatern vier hofstet und das drittail an der mühl daselbs* vor. In der Folge besitzen die Pernegger und nach ihnen die Mörsperg im 15. Jh. in *Wolfsguatern* eine Hube, eine halbe Mühle, ein Holz und eine Leiten.¹⁴ Wer die anderen Teile der Mühle besaß, war vorerst nicht zu ergründen. Aus der Hube kann sich das Anwesen Kodolitsch entwickelt haben. Was ist aber aus der Mühle geworden? Zwischen Kodolitsch im Westen und der Reinisch-Kapelle im Osten der Sulm veränderten die Hochwässer besonders stark das Gelände. Die Mühle scheint ihnen zum Opfer gefallen zu sein. Auch die Hofstätten müssen diesen Weg gegangen sein, denn die heutigen Anwesen sind lauter spätere Bauten, die auf den Hügelhang hinauf geflüchtet sind. Der Entwicklung einer größeren Ortschaft *Wolfgevatern* waren die Sulmhochwässer abhold, wie ja auch Schloß Wagna an der Aflenzerbrücke wegen der dauernden Überschwemmungen als Herrschaft verkümmerte.¹⁵ Da half auch der Hochwasserdamm nichts, der von der Reinisch-Kapelle ostwärts zieht. Die Sulm ließ nicht nur den Ort, sondern auch den Namen *Wolfgevatern* verschwinden.

Putzendorf

Nachdem sich am Südende der Hanwiese der Ort *Wolfgevatern* lokalisieren ließ, muß man den Namen „Putzendorf“ wohl der Wüstung beim Stegwirt zuweisen, denn die Hanwiesen und die Hanleiten stoßen dort von Süden her „hinten an“ (siehe oben, Anm. 5).

Erlebte der Ort ein ähnliches Schicksal wie *Wolfgevatern*? Es läßt sich genau verfolgen. Den Namen findet man nicht weniger als achtzehnmal in den mittelalterlichen Urkunden, erstmals im Seckauer Lehenbuch von 1318, wonach ein *Chelczo in Puczendorf* 5 Mark Einkünfte als Seckauer Lehen besitzt.¹⁶ Sogar eine Familie nennt sich nach dem Ort! *Wolflinus de Putzendorf* besitzt im Jahre 1373 den Drittelzehent auf 12 Huben in Hasendorf.¹⁷ In den Jahren 1373—1380 bekennt Reinprecht der Grabner, *den hof ze Putzendorf bei Leibentz* als Seckauer Lehen innezuhaben. Die Putzendorfer dürften die ersten Inhaber des „Hofes zu Putzendorf“ gewesen sein. Es handelt sich also um einen richtiggehenden Ort mit einem Herrenhof. Am 17. Mai 1423 nennt Friedrich von Pettau seine Seckauer Lehen: *Item den hoff Puczendorff bey Leibnicz gelegen, als der vormalen verlassen ist worden.*¹⁸ Wieso die dauernde Schrumpfung? Zunächst Putzendorf ein Ort, dann ein Hof zu Putzendorff, später Hof Putzendorff, und der sogar verlassen, schließlich nur mehr Putzenhof (siehe oben, Anm. 6). Ist daran die Sulm schuld? Die eine Hofstatt beim Putzenhof dürfte das Anwesen Seggauberg Nr. 57 insg. Dechantwinzer sein oder auch der Stegwirt selbst.

Alle in der Nord-Süd-Achse fließenden Wasserläufe weisen bekanntlich das Bestreben auf, westwärts zu wandern. Sie tragen stetig das westliche Steilufer ab und schwemmen ein flaches Ostufer an.¹⁹ Die Ursache liegt in der Erdumdrehung

¹³ SaL, Nr. 53/4.

¹⁴ SeL, Nr. 30/9 und Nr. 357/2.

¹⁵ E. Staudinger, Schloß Wagna. Leibnitz-Aktuell, Nr. I, II/1977.

¹⁶ SeL, Nr. 176/2.

¹⁷ SeL, Nr. 55/1, 2.

¹⁸ SeL, Nr. 124/3, 22/7.

¹⁹ Vgl. die Berg- und Wiesenufer bei den russischen Strömen. Hier wirkt die Coriolis-Kraft, benannt nach ihrem Entdecker Gaspard Coriolis (1792—1834). Sie hat u. a. eine stärkere Erosion des rechten Flußufers zur Folge.

begründet. Die Erdölbohrungen bei Seibersdorf erbrachten den Beweis, daß die Bühellandschaft am rechten Sulmufer in geologischer Zeit bis in die St. Weiter Gegend reichte.²⁰ Mur und Sulm taten seither ihre Arbeit bei der Westwärtswanderung. Von Frauenberg bis Spielfeld kann man an den Steilhängen, die den Ostrand der Bühel begrenzen, altes Rutschgelände beobachten, an dessen Ostfuß insbesondere die Hochwässer stets Gelände abtrugen. Man vergleiche die Abb. 1 und 2, wie in der verhältnismäßig kurzen Zeitspanne von etwa fünfzig Jahren das Sulmknief westwärts drückte und den Fahrweg erodierte. Ehemals verriet der Goll-Tumpf (heute zugeschüttet) einen weiter ostwärts gelegenen alten Sulmlauf. Auch der „Silberbach“, noch weiter östlich gelegen, kennzeichnet nur einen noch älteren Lauf der Sulm.

Ein letztes Mal wird Putzendorf in der Zehentübersicht des Bistums Seckau von ca. 1500 erwähnt.²¹ Dann schweigen die Chroniken. Im September 1532 fanden am Unterlauf der Sulm schwere Kämpfe statt. Österreichische Kavallerie stellte an der Sulmbrücke die türkische Nachhut und vernichtete sie.²² Ging dabei der Putzenhof in Flammen auf und wurde nicht mehr aufgebaut? Ist das Anwesen „Stegwirt“ der letzte Rest eines Ortes, den die Sulm und Kriegswirren zerstörten?

Die im Ortsnamenbuch ausgesprochene Vermutung, Putzendorf liege „zwischen Rohr und Leibnitz südlich Wildon“,²¹ bestätigte sich also nicht. Die Wüstung ostwärts vom Stegwirt war einstmals Putzendorf.

Altenmarkt (Zuib)

Erlitt auch Altenmarkt (Zuib) ein ähnliches Schicksal wie Putzendorf?²³ Die große Sulmschleife (Abb. 3), durch Abschluß der Regulierung im Jahre 1978 trockengelegt, spaltet den Ort in einen Nord- und in einen Südteil auf. War der Erosionsdruck dieser Schleife seinerzeit Anlaß zur Auswanderung des Ortes nach Nordosten? Mit dem Standortwechsel war auch der Namenswechsel von Zuib zu Leibnitz verbunden gewesen.²⁴

Der Schwerpunkt der Ortschaft Altenmarkt liegt heute im Südteil. Hier ist auch die *Paxander hofstat* von 1381 bis 1399 zu suchen.²⁵ Sie ist wahrscheinlich der Vorfahre des heutigen Bauernhofes insg. Goll. Im Südteil von Altenmarkt steht heute auch die Dorfkapelle. Sie markiert einen Altweg, der von Osten herankommt und dort die Flur Kögl an deren Südrand begrenzt. In dieser Flur ziehen sich vom alten Ostrand der Sulmauen angefangen entlang dieses Altweges ur- und frühgeschichtliche Grabanlagen bis zum Westrand der Stadt Flavia Solva hin. Auch die römische Verbrennungsstätte (Ustrina) fand sich an diesem Weg.²⁶ Diese Gräberstraße läßt sich unschwer als der Verbindungsweg zwischen der Stadt an der Landschabrücke und der vorrömischen Altsiedlung auf dem Frauenberg erkennen (Abb. 3). Bis in die Mitte des 19. Jh.s wurde der Weg noch befahren. Schon im Urbar des Bistums Seckau von 1591 wird er als „alter Weg“ bezeichnet. Erst die Anlage

der Südbahnstrecke zerschnitt den Weg und legte den Durchzugsverkehr still. Man hielt wegen der Nähe der Marburgerstraße eine zweite Bahnübersetzung nicht für notwendig. Die Marburgerstraße scheint überhaupt nur ein Ausschwingen dieser alten Straßenrasse nach Nordwesten darzustellen, die sich dem Standortwechsel von Zuib zu Leibnitz angeschlossen. Die Anlage des Flüchtlingslagers im Ersten Weltkrieg zerstörte dann die durchlaufend noch erkennbar gewesene Altstraße vollends.

Als man unter dem Invasionsdruck der Völkerwanderungszeit den unsicher gewordenen Brückenort an der Landschabrücke räumte, scheint man auf dieser Altstraße westwärts gezogen zu sein, um im Schutze des Frauenberges an der Sulmbrücke sich wieder anzusiedeln. Auf dem Anwesen insg. Voberl im Südteil von Altenmarkt fand man bei Grabungen mittelalterliche Keramik, die möglicherweise sogar frühmittelalterlich ist.²⁷ Man fragt sich, warum die alte Pfarrkirche St. Martin nicht hier im Südteil an der alten Straße errichtet wurde!

Die zehn Altanwesen im Südteil von Altenmarkt bilden einen nach Südwesten offenen Bogen. Weist er auf eine alte Uferlage des Ortes hin? Jedenfalls litt diese Häuserzeile bis in die jüngste Zeit hinein unter der Hochwasserplage. Bei Katastrophenhochwässern stand sie immer im Wasser. Im Nordteil dagegen springt eine hochwasserfreie Tratte weit in die Sulmau vor. Eine kleine Geländekuppe bildet das Westende. Bezeichnenderweise trägt das hier stehende Anwesen den Hausnamen „Kögl-Sepp“. Auf diesem „Kögl“ erhob sich in alten Zeiten St. Martin,²⁸ umgeben vom mittelalterlichen Friedhof von Leibnitz. Stellt die Errichtung der Martinskirche eine hochwasserbedingte Auswanderung des Ortsmittelpunktes von der alten Straße weg nach Norden dar?

Aber auch hier konnte sich der Ort nicht entwickeln. Bis in die jüngste Zeit hinein gab es um den alten Kirchhof nur die sechs schon in der Urkunde vom 7. Sept. 1170 erwähnten *areis*.²⁹ Sie trugen die heute teilweise schon vergessenen Hausnamen Puffer-Michl, Auen-Peterl, Auen-Simerl, Bach-Anderl, Kögl-Sepp und Kröll. Die übrigen Anwesen mieden offenbar von Anfang an die hochwassergefährdete Au. Sie siedelten sich an der nordöstlichen Ausfallstraße an, die aus dem Überschwemmungsgebiet herausführt. Klostersgasse, Unterer Hauptplatz und die auffällige S-Kurve der Grazergasse vor der Einmündung in den Hauptplatz markieren diese Altstraße. In den Althäusern an dieser Trasse finden sich Römersteine und Schuttmaterial verbaut.³⁰ Die Altbauten im Bereich Klostersgasse — Unterer Platz — Untere Grazergasse stellen den Siedlungskern der heutigen Stadt Leibnitz dar.

Unter Erzbischof Konrad fand im 12. Jahrhundert keine Ortsverlegung statt. Man verlegte nur die Pfarrkirche. Die hochwassergefährdete Martinskirche am Südwestende des Ortes blieb weiterhin als Friedhofskirche bestehen. Am hochwasserfreien Nordostende erbaute man an der römischen Murtalstraße die neue Pfarrkirche St. Jakob (Einweihung 1144?). Der Ort begann sich nunmehr zur neuen Pfarrkirche hin auszurichten. Deswegen schaut auch die Pfarrkirche von Leibnitz zur alten Burg Leibnitz (Schloß Seggau), von wo ihre Gründung ausgegangen war, der Hauptplatz selbst aber schaut nach Altenmarkt, von wo aus er sich entwickelt hatte.

²⁰ Dr. Biedermann, seinerzeit bei den Bohrungen beschäftigt, stellte dem Verfasser zeichnerische Darstellungen der erbohrten geologischen Schichten zur Verfügung.

²¹ Zahn, Ortsnamenbuch der Steiermark (= ZOB), S. 83.

²² Pirchegger, Gesch. d. Stmk., Band II², Graz 1936, S. 378 ff.

²³ E. Staudinger, Wo lag die Civitas Zuib? in Bl. f. HK. 52/1978, S. 33—44, Abb. 1 und 2.

²⁴ Staudinger, Wie Zuib zu Leibnitz wurde (Manuskript in Ausarbeitung).

²⁵ SeL, Nr. 24/3, 11, 14 und 176/4 N.

²⁶ W. Schmid, Situationsplan über die Ausgrabungen von Flavia Solva (Festschrift 1915, Flüchtlingslager Wagna und Flavia Solva) und „Situationsplan der Ausgrabungen im Flüchtlingslager Wagna bei Leibnitz“ (Sonderdruck Flavia Solva, Graz 1917).

²⁷ Pater Altmann vom Kapuzinerkloster Leibnitz barg und verwahrt die Keramik. Karantanisch?

²⁸ E. Staudinger, Civitas Zuib, S. 35, Anm. 17.

²⁹ SUB 2, 399.

³⁰ Römersteinfunde in den Leibnitzer Bürgerhäusern Schwarzbartl und Eisenkada (Klostersgasse) sowie Gschier und Zeiserl am Unteren Platz. — Zu Eisenkada siehe E. Diez, Zwei neue Reliefsteine aus Flavia Solva, in: Schild von Steier (= SchvSt) 8/1958, S. 14—16 mit Abb. 4.

Die letzte Nachricht über die Martinskirche stammt aus dem Jahre 1492.³¹ Fiel auch die alte Friedhofskirche der Zerstörung von 1532 zum Opfer und wurde nicht mehr aufgebaut? (Siehe Putzendorf!)

Mit der Ausrichtung nach der Burg nahm der Marktort deren Namen an: Leibnitz! Eine Erinnerung an den alten Namen Zuib (Sulb) scheint noch im Waldnamen „Silberwald“ und im Bachnamen „Silberbach“ weiterzuleben. Der Silberbach begrenzt den Silberwald im Westen (Abb. 3). Einstmals reichte das Waldgebiet bis an den Südrand von Altenmarkt (Zuib) heran. Die Flur „In der Hofau“ entlang der Alten Sulm ist eine jüngere Rodung, was wahrscheinlich auch mit der Westwärtswanderung des Flußlaufes zusammenhängt. Warum sollten nicht Silberwald und Silberbach ursprünglich Sulberwald und Sulberbach heißen haben? Die Zwischenform „Sülberwald“ ist belegt. Es kann aber auch sein, daß die Namensgebung vom Dorf Wagner ausging. Dort heißt die Flur an der Sulm *Sülvern* und jene an der Mur *Murern*. Demnach wäre Silberwald schlicht und einfach „der Wald in der Sulmau“.

Flavia Solva

Lange Zeit sah man keinen Zusammenhang zwischen der Römerstadt an der Murbrücke und dem Frauenberg, weil man die Erosionstätigkeit der Sulm nicht in Rechnung stellte. Das breite Band der Sulmauen läßt beide Örtlichkeiten als getrennte Siedlungsplätze erscheinen. Viele Besucher von Leibnitz meinen ja auch, Seggau sei irgendein Schloß in der Umgebung von Leibnitz wie viele andere Schlösser auch, dabei verbirgt sich dahinter die historische Einheit „Burg und Markt Leibnitz“. Das Überschwemmungsgebiet der Sulm schob Burg und Markt buchstäblich auseinander (siehe Altenmarkt, Abb. 3).

Schon Walter Schmid, dem Ausgräber von Flavia Solva, fiel es auf, daß die Straße A der Römerstadt genau zur Wallfahrtskirche auf dem Frauenberg weist, daß überhaupt der ganze Stadtgrundriß Solvas nach Frauenberg orientiert ist. Da Schmid in der Römerstadt keine Tempelanlagen feststellen konnte, sprach er die Vermutung aus, daß die Heiligtümer Solvas wahrscheinlich auf dem Frauenberg zu suchen seien.³²

Im Jahre 1951 konnten dem Joanneum die Indizien geliefert werden, die zur Freilegung des Grundmauerwerkes eines römerzeitlichen Tempels führten. Es handelt sich mit großer Wahrscheinlichkeit um ein Heiligtum der Isis-Noreia.³³ Ein Vergleich mit dem Isis-Tempel zu Steinamanger-Szombathely (Savaria) bringt nahezu Gewißheit.³⁴ Die Tempelanlage steht knapp westlich der Wallfahrtskirche auf dem Frauenberg. Auf dem Grundmauerwerk des Tempels errichtete man in maria-theresianischer Zeit eine Trivialschule. Das Gebäude dient heute als Missarhaus.

Beim Neubau des Hauses Schwar (1972) am Westende des „Tempelplateaus“ auf dem Frauenberge traten Spolien zutage. Die daraufhin erfolgte neuerliche Grabung

auf dem Frauenberg erbrachte weitere Spolien, die auf das Vorhandensein einer zweiten römerzeitlichen Tempelanlage auf dem Frauenberg hinweisen.³⁵ Das Fundmaterial ist von einer handwerklichen Qualität, die jedem Fundort in Italien Ehre erweisen würde, als Werkstoff dient leider nur der einheimische Aflenzer Sandstein. Damit weisen Solvenser Steinmetzbetriebe ihr Können nach. Der gute Erhaltungszustand der Spolien beim Zutagetreten gibt aber einige Rätsel auf. Die Tempelanlage kann nicht aus der Spätzeit stammen. Man denke nur an den kümmerlichen Gedenkstein für Kaiser Galerius Maximianus (305—311) in der Römersteingalerie zu Seggau.³⁶ In freier Luft verwittert der Aflenzer Sandstein in wenigen Jahrzehnten. Der Tempel II kann darum nicht lange gestanden sein. Regenerierte die feuchte Erdlage den Stein? Kamen die Spolien schon nach dem Markomannensturm unter die Erde? Über den Spolien lagen karantianische Erdbestattungen! Man kann gespannt sein, was die wissenschaftliche Untersuchung bringen wird.

Jedenfalls beweisen die beiden Tempelanlagen die Vermutung von Walter Schmid, ein — vielleicht sogar der — Tempelbezirk von Flavia Solva liege auf dem Frauenberg. Freilich mehren sich die Anzeichen, daß die Stadt selbst nicht ohne Heiligtümer war.³⁷ Im Jahre 1970 zog der Bau des Stadtkanals einen 11 m breiten Zerstörungstreifen quer durch Flavia Solva. Er durchschneidet die Hausinseln VII und VIII sowie dazwischen die Straße G in nord-südlicher Richtung. Im Bereich des nördlichen Straßengrabens baggerte man einen Brunnenschacht aus. In 4 m Tiefe verkeilten drei Opferaltäre den Schacht. Auf ihnen lagen Teile eines Gerippes. Von der Verkeilung bis an die Erdoberfläche war der Schacht verschüttet und zerstört. Handelt es sich um eine Brunnenvergiftung bei der Markomannen-Zerstörung? Die Opfersteine waren dem 2. Jh. zuzuweisen. Einer trug keine Inschrift, der zweite lediglich die Inschrift I O M (Iupiter Optimo Maximo) und der dritte ebenso nur D D D. Die Plünderer taten sich sicherlich nicht die Mühe an, die Steine von weither zu schleppen. Lag in der Nähe ein Steinmetz-Betrieb — oder ein Jupiter-Heiligtum?³⁸

Weiters wurden bei Betreuung des Fundgebietes entlang der Altstraße Landschabbrücke—Frauenberg römerzeitliche Grabanlagen festgestellt, die vom Westrand der Römerstadt bis zum Ostrand der Sulmauen ziehen, wo sie sich mit hallstattzeitlichen Bestattungen überlappen.³⁹ Auf dem Frauenberg setzen sich die Bestattungen entlang dieses Weges fort.⁴⁰ Anlässlich der Asphaltierung der Straße, die vom Frauenberg am Hammerbild vorbei über die Rothleiten hinunter zum Stegwirt führt, konnte in den Jahren 1971/72 festgestellt werden, daß sich die Situation auf den Stadeläckern westwärts bis zum „Katzensteig“ fortsetzt.⁴¹ Der Verbindungsweg Solva—Frauenberg entpuppt sich als eine Gräberstraße, die nur vom alten Überschwemmungsgebiet der Sulm und dem Steilhang des Berges unterbrochen

³⁵ E. Hudeczek, Solva zwischen Sulm und Mur. *SchvSt*, Kleine Schriften 15, S. 33—43, 1 Skizze, 4 Abb.

³⁶ E. Diez, Flavia Solva. Die römischen Steindenkmäler auf Schloß Seggau bei Leibnitz. 2., verb. Aufl., Wien 1959, S. 42, Nr. 63.

³⁷ E. Hudeczek, Flavia Solva. Sonderdruck aus: *Aufstieg und Niedergang der römischen Welt*. Hgg. v. H. Temporini u. W. Haase. II/6. Band. Berlin 1977, S. 446—450.

³⁸ E. Staudinger, *Fundprotokolle*, 468.

³⁹ E. Staudinger, *Atlas der Friedhöfe von Flavia Solva*. Unveröffentlichtes Manuskript.

⁴⁰ W. Modrijan, Die Ausgrabungen auf den Stadeläckern auf dem Frauenberg bei Leibnitz im Jahre 1953, in: *SchvSt* 5/1955, S. 30 ff. — Ä. Kloiber, Spätromische Skelettgräber von Frauenberg bei Leibnitz. A. a. O., S. 37—42.

⁴¹ E. Staudinger, *Fundprotokolle*, 511, 541.

³¹ ZOB, S. 300 (Stichwort Leibnitz s. Merten).

³² Gelegentlich mehrerer Privatseminarien im Fundgebiet von Solva in den Jahren 1948—1949, wo W. Schmid den Verfasser in das Fundgebiet einführte. Durch diese Einführung war es möglich, später den Stadtplan wieder ins Gelände einzupassen.

³³ W. Modrijan, *Frauenberg bei Leibnitz / Die frühgeschichtlichen Ruinen und das Heimatmuseum*. Leibnitz 1955. *SchvSt*, Kleine Schriften 1.

³⁴ T. Szentlélek, Das Isis-Heiligtum von Szombathely, in: *Savaria muzeum, Szombathely*, 1965, S. 39, 44 f.

